

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 5

Artikel: Operation "OPERA" : Davidstern über Bagdad
Autor: Sievert, Kaj-Gunnar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Operation «OPERA» – Davidstern über Bagdad

Am 7. Juni 1981 zerstört die israelische Luftwaffe mit einem kühnen Luftschlag den in Bau befindlichen einzigen irakischen Kernreaktor in der Nähe von Bagdad. Die Absicht des Israeli ist klar: Die arabische Atombombe muss verhindert werden.

MAJOR KAJ-GUNNAR SIEVERT ERINNERT AN DEN 7. JUNI 1981

Ein heisser Sonntagnachmittag am 7. Juni 1981. Auf dem ehemaligen ägyptischen und jetzt von der israelischen Luftwaffe benützten Militärflugplatz von Etzion im südlichen Teil der Sinai-Halbinsel rollen mehr als ein Dutzend schwerbeladene und vollbetankte Kampfflugzeuge aus ihren geschützten Hangars auf die Startpiste.

Ortswechsel: Zur gleichen Zeit in rund 1100 Kilometern Entfernung in der Nähe von Bagdad im Irak. Auf der Baustelle des irakischen Forschungsreaktors nimmt (fast) alles seinen gewohnten Lauf.

Die wenigen Arbeiter und Techniker, welche zu diesem Zeitpunkt anwesend sind, verrichten ihre Tätigkeiten, und die Soldaten an den Fliegerabwehrkanonen, welche die Anlage gegen Luftangriffe schützen sollen, sitzen hinter ihren Geschützen.

Niemanden scheint aufzufallen, dass sehr wenige Ausländer auf der Baustelle anzutreffen sind und nichts lässt darauf schliessend, dass die mächtige Anlage in weniger als zwei Stunden Ziel eines tollkühnen Angriffs der israelischen Luftwaffe werden wird.

Frankreich hilft

Das irakische Nuklearprogramm beginnt in den späteren 1960er-Jahren. Um weitere Fortschritte machen zu können, versucht die Führung in Bagdad im folgenden Jahrzehnt, von den Franzosen technische Produktionsanlagen für Plutonium zu kaufen. Obwohl diese Anfrage als auch weitere nach zusätzlichen Produktionsstätten verweigert werden, bietet Paris im Gegenzug an, einen 40-Mega-Watt-Leichtwasser-Reaktor im nuklearen Forschungszentrum Al Tuwaitha in der Nähe von Bagdad sowie entsprechende Labors zu bauen.

Der Name der Anlage – Osirak – entsteht aus der Kombination des Reaktornamens Osiris und Irak. Die Zusammenarbeit beider Staaten startet in den späten 1970er-

Jahren – und der eigentliche Baubeginn datiert aus das Jahr 1976. In der Folge wird die Frage, ob der irakische Kernreaktor für den Bau einer arabischen Atombombe dient, sehr kontrovers diskutiert. Es gibt technische Gründe, politische Aussagen von Saddam Hussein sowie irakische Versuche, spezifische Anlagen zur Anreicherung von waffenfähigem Uran zu beschaffen, welche die These stützen, und es gibt Fakten, die gegen die These sprechen.

Diplomatie oder Angriff?

Der Aufbau eines irakischen Nuklearprogramms wird in Jerusalem aufmerksam verfolgt. Für die Regierung Israels steht es ausser Frage, dass der Betrieb eines Reaktors, welcher waffenfähiges Material für eine Atombombe liefern kann, nicht akzeptiert werden kann.

In der Frage, wie hingegen mit der Situation umgegangen werden soll, scheiden sich die Geister. Es folgen diplomatische Bemühungen, welche jedoch nicht den gewünschten Erfolg bringen. Andere Massnahmen sind gefordert: Kurz bevor der Re-

aktor nach Bagdad geliefert werden sollte, ereignet sich in einer Montagehalle im französischen La Seny-sur-Mer westlich von Toulon eine schwere Explosion. Auch ein ägyptischer Kernphysiker, der für den Irak gearbeitet haben soll, wird ermordet.

Im Oktober 1980 meldet der israelische Geheimdienst Mossad, dass der sich in Bau befindliche Kernreaktor in der Nähe von Bagdad im folgenden Jahr fertiggestellt wird. Will die israelische Regierung den Reaktor ausschalten, so muss dies vor dem Ende des Baus geschehen und bevor er mit nuklearen Brennstäben bestückt und betrieben wird.

Die Vorbereitung

Der israelische Ministerpräsident Menachem Begin kann sich klar ausrechnen, dass die internationale Reaktion auf einen Angriff während der Bauphase schon sehr heftig ausfallen wird. Die Reaktionen auf einen Angriff des Reaktors im Betrieb wären um ein Vielfaches unberechenbarer.

In der Planung und Organisation des Luftangriffs gilt es eine Reihe von Parame-



Eine F-16, die nach Bagdad flog, erkennbar am dunklen Dreieck auf dem Rumpf.

tern zu berücksichtigen und die Analyse ergibt unter anderem folgende Aspekte:

Zeitpunkt und Durchführung

- Die Anlage muss zwingend angegriffen und zerstört werden, bevor sie mit Brennstäben in Betrieb genommen wird. Die Gefahr des Aussetzens von Radioaktivität war zu gross.
- Der Angriff musste erfolgreich sein. Der Überraschungseffekt ist bei einem zweiten Versuch nicht mehr gewährleistet.

Training

- Ein Modell der Anlage soll nachgebaut werden, um den beteiligten Piloten ein intensives Training zu ermöglichen.
- Der Flug sollte mehrfach in «voller Länge durchgespielt» werden.
- Die F-16A ist ein vergleichbares neues Flugzeug im Dienste der israelischen Luftwaffe. Die ersten Maschinen sind erst im Vorjahr eingetroffen.

Ablauf

- Der Flug findet über dem jordanischen und saudi-arabischen Luftraum statt.
- Zur Tarnung sollen falsche Funkcodes verwendet werden.
- Um nicht von gegnerischen Luftüberwachungsradars erfasst zu werden, wird der grösste Teil der Strecke im Tiefstflug zurückgelegt.
- Da keine Luft-Luft-Betankung möglich ist, fliegen die eingesetzten Flugzeuge an der Grenze ihrer operationellen Reichweite.
- Israel wird keine Unterstützung durch umliegende Nationen erhalten. Absprachen zwischen Teheran und Jerusalem, dass israelische Kampfflugzeuge in Falle von Problemen iranische Flugplätze anfliegen können, wurden nie bestätigt.
- Die israelischen Planer gehen in ihrer Planung davon aus, dass zwei der rund 14 Kampfflugzeuge nicht zurückkehren.

Umfassendes Training

Nach dem Entscheid für den Angriff werden die Piloten und die Maschinen bestimmt, und ein umfassendes Training beginnt. Einmal mehr schickt der Staat Israel Angehörige seiner Streitkräfte zu einer tollkühnen Operation in ein fremdes Hoheitsgebiet. Die Geschichte des jüdischen Staates kennt eine Reihe von Aktionen ihrer Streitkräfte und Nachrichtendienste, welche für Aussenstehende auf den ersten Blick «unmöglich» erscheinen und bei einem zweiten Blick mit Wagemut und kalkuliertem Risiko dennoch durchgeführt werden:

- Im Mai 1960 entführen israelische Agenten den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann aus Argentinien nach Israel, wo ihm der Prozess gemacht wird.
- Im Dezember 1968 überführen die Israelis fünf Schnellboote aus einer Werft im französischen Cherbourg nach Israel. Auslöser der Aktion ist die Weigerung von Paris, die bezahlten Boote exportieren zu lassen.
- Im Dezember 1969 transportieren Israelis eine komplette, mehrere Tonnen schwere ägyptische Radarstation aus Ägypten nach Israel.
- Im Juli 1976 befreien militärische Spezialeinheiten Passagiere einer entführten El-AL-Maschine im ugandischen Entebbe.
- Im Oktober 1985 greift die israelische Luftwaffe das PLO-Hauptquartier in Tunis an.

Angriff ab Etzion

Kurz vor 16.00 Uhr (lokaler Zeit) starten die ersten Maschinen vom Militärflugplatz Etzion. Während die acht F-16A Fighting Falcon unter ihren Flügeln je zwei 925 Kilogramm schwere Mark-84-Freifallbomben mitführen und die Hauptlast des Luftangriffs tragen, sind die ebenfalls gestarteten F-15A Eagle für den Begleitschutz verantwortlich.

Nach dem Start drehen die Jets in nordöstlicher Richtung ab.

Obwohl die Operation gut geplant und vorbereitet ist, sind die israelischen Piloten, um reüssieren zu können, auch auf eine Portion «nicht einplanbares Glück» angewiesen. So auch an diesem Sonntag und sie haben bereits kurz nach dem Start «Glück».

König Hussein warnt Irak

Was die Piloten zu diesem Zeitpunkt nicht wissen können, ist, dass sie auf dem Flugweg in den Irak die Jacht des jordanischen Königs Hussein überfliegen werden. Der arabische Monarch kreuzt zu diesem Zeitpunkt im Golf von Abaka und realisiert beim Überflug der Jets sofort, dass die Kampffjets schwerlich Saudi-Arabien angreifen, sondern vielmehr in den Irak einfliegen werden.

Unverzüglich versucht er, Saddam Hussein vor den anfliegenden Jets zu warnen. Sein Versuch ist erfolglos; die Meldung erreicht zu wenig schnell die richtige Stelle im irakischen Staatsapparat!

Während rund 1000 Kilometern fliegen die mit Zusatztanks ausgerüsteten Jets im



Die Flugroute von Etzion nach Bagdad.

Tiefstflug. Um zudem das Radarecho eines Grossraumflugzeugs zu erzeugen, fliegen die Piloten in enger Formation. Weiter setzen sie auch arabisch gesprochene falsche Funksprüche ab, um die Luftüberwachung zu täuschen.

Sie dringen in den jordanischen, dann in den saudi-arabischen und schliesslich in den irakischen Luftraum ein, wo die Piloten die Jets auf eine noch tiefere Flughöhe gegen den Boden steuern. Irgendwo über der saudi-arabischen Wüste und auf dem Weg zum Ziel werfen sie schliesslich die leeren Zusatztanks ab. Einerseits benötigen die Piloten die Tanks nicht mehr, und andererseits wollen sie die Maschinen leichter machen und auch den Luftwiderstand reduzieren.

Stechflug auf die Kuppel

Nach knapp 100 Minuten Flugzeit ist der Verband zirka 20 Kilometer vor dem Ziel. Während die F-15A abdrehen, zünden die F-16 Piloten den Nachbrenner und steigen mit ihren Fighting Falcons auf eine Flughöhe von rund 2100 Meter über Meer. Als sie die Maschine hochreissen, ist ihr Ziel – der Atommeiler – gut sichtbar.

Auf dem Scheitelpunkt visieren sie die Kuppel an, steuern ihre F-16 auf einem Stechflug mit einem Winkel von rund 35 Grad. Mit einer Geschwindigkeit von rund 1100 Kilometern pro Stunde donnern sie auf ihr Ziel zu. Es scheint, dass die irakische Verteidigung, welche zu diesem Zeitpunkt auf einen Angriff aus der entgegengesetzten Richtung eingestellt ist, die anfliegenden Kampfflugzeuge nicht bemerkt.

Auf einer Höhe von rund 1000 Metern über Grund klinken die Piloten die Mark-84-Freifallbomben aus. Insgesamt 16 Bomben werden abgeworfen. Je nach Quelle treffen zwischen 14 und 15 Bomben das Ziel. Der Angriff dauert knapp 80 Sekunden.

den. Zehn Iraker und ein Franzose sterben beim Angriff. Nach dem Abwurf drehen die F-16A ab und verlassen den Luftraum. Die Befürchtung, von irakischen Jagdflugzeugen verfolgt zu werden, tritt nicht ein. Alle Kampfflugzeuge kehren zurück. Keiner der beteiligten F-16-Piloten hatte vor diesem Einsatz mehr als 100 Einsätze mit der Fighting Falcon geflogen

Piloten werden Helden

Der Angriff der israelischen Luftwaffe wird sehr kontrovers diskutiert und sowohl international als auch durch den UN-Sicherheitsrat mit der Resolution 487 vom 19. Juni 1981 scharf verurteilt.

Es gibt unterstützende Stimmen, welche den Angriff als Akt der Selbstverteidigung bezeichnen und verurteilende Stimmen, welche von einem kriegerischen Akt sprechen. Es wird in diesem Zusammenhang auch daraufhin gewiesen, dass Israel die Abkommen zur Kontrolle der eigenen Anlagen nicht unterschrieben hat und im Besitz von einer tiefen dreistelligen Anzahl von Atombomben sein soll.

Der Angriff auf den Reaktor führt hingegen letztlich dazu, dass der Irak in seinem Atomwaffenprogramm weit zurückgeworfen wird. Zu den weiteren Mythen rund um den Angriff gehört, dass Frankreich in den Angriff eingeweiht war, da die französischen Arbeiter die Anlage zuvor verlassen haben und der beim Angriff getötete Franzose ein Mitarbeiter des französischen Geheimdienstes sei, der beim Reaktor einen Zielsender deponiert habe.

Ob der Angriff innenpolitische Gründe – es stehen Wahlen in Israel an – hat, darüber wird ebenfalls spekuliert.



Einer der F-16-Piloten war der spätere Astronaut Ilan Ramon, der 2003 umkam.

Die Piloten der Operation «OPERA» (verschiedentlich auch als «BABYLON» bezeichnet) werden zu Helden, und die Namen der meisten bleiben geheim. Eine Ausnahme ist der ehemalige F-16-Pilot Ilan Ramon. Er stirbt am 1. Februar 2003 an Bord der Raumfähre «Columbia» beim Wie-

dereintritt in die Erdatmosphäre. Es darf davon ausgegangen werden, dass der Iran den Angriff auf Osirak genau ausgewertet hat, um seine nukleare Anlage bestmöglichst zu schützen.

Frankreich beendete die Aufbauhilfe an Irak offiziell im Jahre 1984. ✘

Wenn Flieger Atomreaktoren angreifen – Erneut im September 2007

Das erste Mal wird der irakische Kernreaktor am 30. September 1980 durch zwei iranische McDonnell F-4 Phantom angegriffen. Der Angriff zeigte keine grosse Wirkung. Der Irak befindet sich zu diesem Zeitpunkt im Krieg mit dem Iran, und die Hauptstadt Bagdad wird mehrfach Ziel von iranischen Kampfflugzeugen.

Der zweite Angriff auf die Anlage erfolgt im Rahmen der Operation «OPERA» am 7. Juni 1981 durch die israelische Luftwaffe.

Obwohl nach dem Angriff nicht mehr funktionstüchtig, wird die Anlage während des Zweiten Golfkrieges 1991 erneut zum Ziel von mehreren zum Teil massiven Luftschlägen. Obschon die Anlage zu die-

sem Zeitpunkt zu den Top Drei der gesicherten und verteidigten Zielen im Irak zählt, bombardieren am dritten Tag der Operation «DESERT STORM» 56 F-16 Fighting Falcon mit ungelenkten Freifallbomben die Anlage.

Der Erfolg des Angriffs ist so unbefriedigend, dass am sechsten Tag ein weiterer Angriff folgt. Dieses Mal durch F-117 Nighthawk. Sowohl dieser als auch eine Reihe von weiteren Versuchen durch F-117 bleiben erfolglos. Erst der letzte Angriff durch F-111 Aardvark der USAF besiegelt das Schicksal der Anlage.

Ein weiterer Angriff auf eine Nuklearanlage folgt im Morgengrauen des 6. September 2007. Erneut steigen israelische

Kampfflugzeuge auf und greifen eine rund 300 Kilometer von der israelischen Grenze entfernte in der Wüste von al-Kibar im Nachbarstaat Syrien liegende Anlage an.

Aussergewöhnlich an diesem Angriff ist, dass Israel zum Angriff schweigt und Syrien bei den Vereinten Nationen lediglich gegen die Verletzung des eigenen Luftraums protestiert.

Bei der Anlage handelt es sich laut den Syrern um ein «ungenutztes Gebäude». Im Folgejahr ist aus dem Umfeld der US-Geheimdienste zu vernehmen, dass es sich bei der Anlage um ein mit Hilfe von Nordkorea vorangetriebenes Atomprogramm handelte.

Kaj-Gunnar Sievert